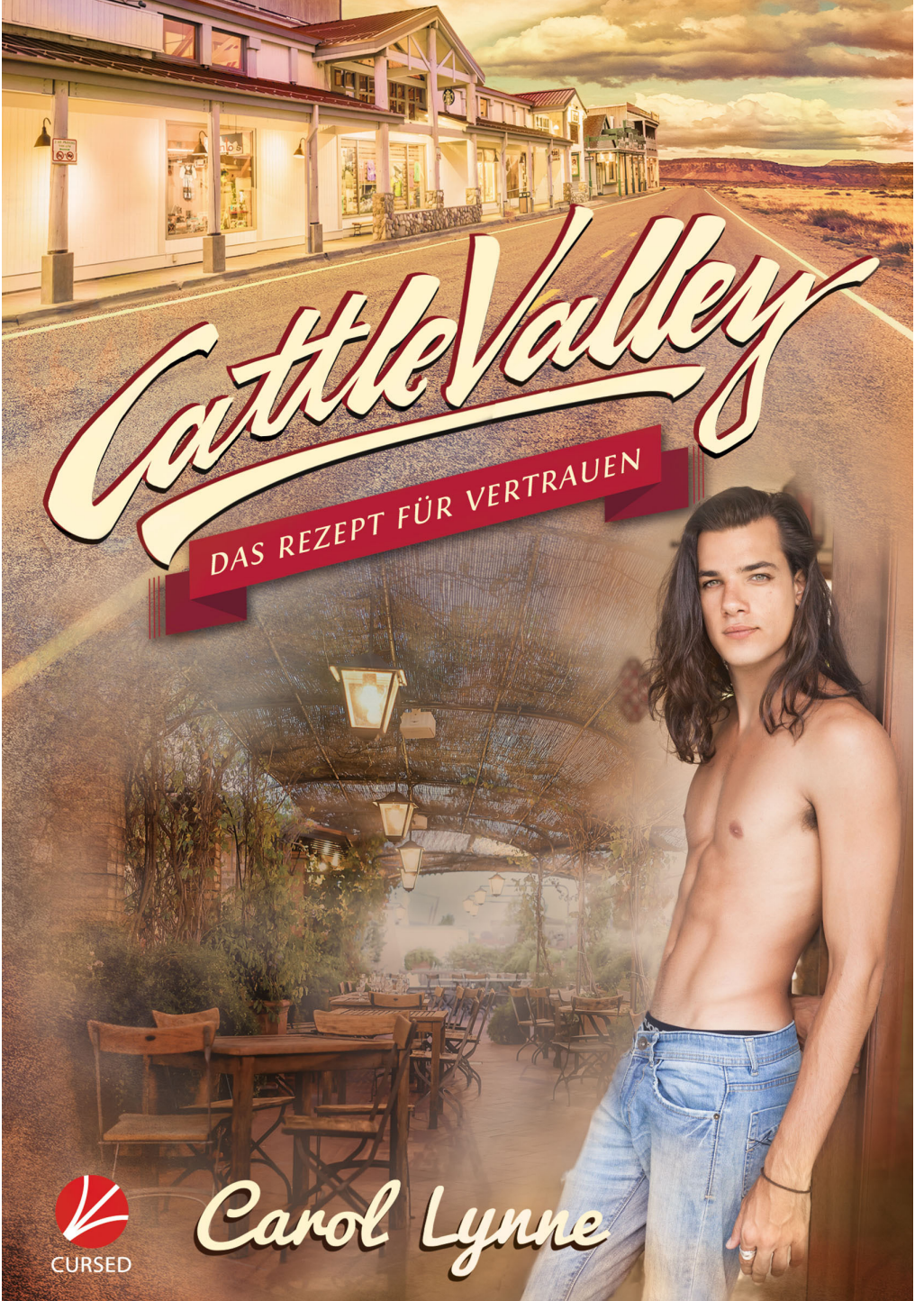
Cattle Valley
DAS REZEPT FÜR VERTRAUEN
Carol Lynne
CURSED

CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Februar 2021

Für die Originalausgabe:
Copyright © Carol Lynne 2010
Originally published in the English language as
»Cattle Valley: Recipe for Love«
by Totally Entwined Group Limited, UK

The moral rights of the author have been asserted.

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2021 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: CPI Deutschland
Lektorat: Susanne Scholze

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-299-0

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

Carol Lynne

Aus dem Englischen
von Jilan Greyfould

Widmung

Als ich das Bild von Jay zum ersten Mal sah, wusste ich, dass ich eine Figur dazu schreiben musste. Das Foto fasziniert mich total. Ich hoffe, ihr verliebt euch genauso in ihn, wie ich es tat, während ich dieses Buch geschrieben habe.

Kapitel 1

Erico legte sein Messer weg und stützte sich mit den Händen auf dem Zubereitungstisch ab. Er schloss die Augen und atmete langsam und gleichmäßig durch, bis der plötzliche Schwindel abklang. Als er die Augen wieder öffnete, sah er sich um, ob auch niemand den Anfall bemerkt hatte.

In letzter Zeit kamen sie immer häufiger. Eine ständige Erinnerung daran, dass er bald einen kompetenten Souschef auftreiben musste oder gezwungen war, das Restaurant schließen zu müssen, in das er sein Herzblut hatte fließen lassen.

Er wandte sich wieder den Rosen aus Radieschen zu, die er gerade anfertigte, und seine Gedanken wanderten zu Jay. Er wusste, dass der Mann die Fähigkeiten besaß, ein verdammt guter Souschef zu werden, und – noch wichtiger – er vertraute Jay, in seiner Abwesenheit über das *Canoe* zu wachen.

Dass Mario Jay gewarnt hatte, sich von Erico fernzuhalten, hatte ihn schwer getroffen. Wann war er zu einer Person geworden, vor der andere gewarnt werden mussten? Er stellte die Garnituren fertig und verstaute sie in einem luftdichten Behälter, bevor er sie in den Kühlraum stellte.

Ein großer Teil von ihm war froh, dass draußen ein höllischer Schneesturm tobte. Das bedeutete zumindest, dass er so langsam arbeiten konnte, wie er es brauchte. Da sich nur wenige Gäste in die Kälte und das Schneetreiben hinauswagten, kam Erico ganz gut hinterher.

Nachdem ein Großteil der Vorbereitungsarbeit abgeschlossen war, putzte er seinen Arbeitsplatz und wusch sich die Hände, bevor er in den Barbereich schlenderte. Er setzte sich auf seinen üblichen Platz am Ende des Tresens. »Wärst du so freundlich, mir ein Glas Eiswasser zu machen, Troy?«

»Na klar.« Troy erhob sich von dem Hocker, auf dem er hinter der Bar gesessen hatte, und bereitete Ericos Drink zu. »Ich hoffe, es wird noch voller. Mir ist sterbenslangweilig.«

Normalerweise hätte Erico Troy vorgeschlagen, schon mal mit dem Putzen anzufangen, aber so, wie die Gläser über dem Tresen glänzten, hatte er das schon getan. »Läuft irgendwas Gutes im Fernsehen?«

Troy schüttelte den Kopf. »Wiederholungen. Zwischen Weihnachten und Neujahr läuft nichts anderes.« Er grinste. »Außer, du willst einen dieser Weihnachtszeichentrickfilme schauen. Ich bin sicher, so einen finde ich.«

»Ich passe.« Erico trank einen großen Schluck von seinem Wasser. Ein kurzer Blick auf die Uhr bestätigte, wie lang dieser Tag sich schon hinzog. Obwohl es sich anfühlte, als sollten sie bald Feierabend machen können, war es noch nicht mal sechs. »Hast du eine aktuelle Wettervorhersage gehört?«

»Die nächsten drei Tage bleibt es so. Schnee, Schnee und noch mehr Schnee. Nächste Woche soll es zehn Grad wärmer werden. Hilft das?«

Erico trommelte mit den Fingern auf den Tresen. »Vielleicht sollten wir nach Hause gehen. Ich schätze, ich hätte zumachen sollen wie alle anderen in der Stadt auch.«

»Ich wär dafür«, stimmte Troy zu.

Noch einmal sah sich Erico in dem leeren Restaurant um. »Sag Ellen und Chip Bescheid, dass sie Feierabend machen sollen, bevor du gehst. Ich räum die Küche auf.«

»Sollen wir bleiben, bis du fertig bist?«, fragte Troy.

»Nicht nötig. Wahrscheinlich werd ich auf der Schlafcouch in meinem Büro übernachten.« Das tat er normalerweise, wenn das Wetter so schlecht war. Zu seinem Haus war es nicht weit, aber Erico war gerne in der Nähe, um bei einem Stromausfall die Generatoren anwerfen zu können.

Erico griff nach der Fernbedienung und schaltete den Fernseher aus. »Ruf mich an, bevor du morgen reinkommst. Wenn das Wetter so bleibt, musst du nicht herkommen. Falls sich doch mal ein Gast hierher verirrt, kann ich mich um die Bar kümmern.«

Troy zog seinen dicken Daunenparka über. »Danke. Hab einen schönen Abend.«

Erico ging in die Küche. Er musste nur die Herdplatten mit den Suppentöpfen abdrehen, sonst war nicht viel zu tun. Sie mussten noch in den Kühlraum gestellt werden, aber das würde er erledigen, bevor er ins Bett ging. Nachdem er ein letztes Mal die Küche kontrolliert hatte, betätigte er den Hauptlichtschalter und machte sich auf den Weg nach vorn, um abzuschließen.

An der Vordertür angekommen, griff er gerade nach dem Türriegel, als eine Bewegung draußen seine Aufmerksamkeit erregte. Eine Frau eilte über die Straße auf das Restaurant zu. »Verdammt.«

Die dick eingepackte Gestalt trat auf den Bürgersteig. Erico war drauf und dran, die Tür zu öffnen und den Gast zu begrüßen, als die Frau ausrutschte. Wie in Zeitlupe fiel sie rückwärts zu Boden und knallte mit dem Kopf auf den Bürgersteig.

Erico riss die Tür auf und rannte, so schnell er es wagte, die Stufen hinunter. Als er sich neben der gestürzten Frau hinkniete, hörte er ein Stöhnen. »Alles in Ordnung?«

Die verletzte Frau hob die Hand und zog sich den Schal vom Gesicht. »Es geht mir gut, glaub ich.«

Erico war verblüfft, als er Jays wunderschönes Gesicht erblickte. »Kannst du aufstehen?«

Jay nickte und Erico half ihm auf die Füße.

»Bringen wir dich rein ins Warme.« Erico schlang einen Arm um Jays schmale Taille und half ihm die Stufen hinauf. Er fühlte sich unglaublich schuldig. Wenn er in der Stadt gewesen wäre, hätte man ihn bei so einem Unfall in Grund und Boden verklagt, da war er sich sicher. Obwohl sie im Laufe des Tages abwechselnd die Runde gemacht hatten, um die Treppe und den Bürgersteig zu räumen, war es fast unmöglich, mit dem Schneetreiben Schritt zu halten.

Nachdem Erico die Tür hinter ihnen geschlossen hatte, führte er Jay zu einer der gepolsterten Bänke im Wartebereich.

Jay setzte sich und begann, sich aus seiner Winterkleidung zu schälen. »Ich denke, das wird eine nette Beule am Kopf geben, aber nichts allzu Ernstes.«

Erico nahm neben Jay Platz. »Hast du was dagegen, wenn ich mir das mal anschaue?«

Jay zog die Mütze herunter und schüttelte den Kopf. Erico betrachtete das glänzende, braune Haar. Wie oft hatte er sich danach gesehnt, mit den Fingern durch die langen, seidigen Strähnen zu fahren? Er streckte eine Hand aus und tastete über Jays Hinterkopf. Es dauerte nicht lange, bis er die Beule erfühlte.

»Das ist eine ziemlich hässliche Schwellung. Soll ich einen Krankenwagen rufen?«

Jay hob eine Hand und seine langen, schmalen Finger streiften Ericos. »Hier?«

Erico griff nach Jays Hand und schob sie zu der Verletzung. »Fühlst du sie?«

»Ja«, antwortete Jay.

»Soll ich irgendjemanden anrufen?«, fragte Erico erneut.

»Nein. Schon gut.« Jay legte die Hände auf die Hüften. Dann drehte er den Oberkörper ein paarmal hin und her.

»Hat es deinen Rücken auch erwischt?«, erkundigte sich Erico. Er wusste, dass es falsch war, aber er konnte ein Schaudern nicht unterdrücken, wenn er daran dachte, was eine Rückenverletzung für seine Versicherungsbeiträge bedeuten würde.

Behutsam tastete Jay seinen unteren Rücken ab. »Ich denke, ich hab ihn nur auf dem Gehweg aufgeschürft.«

Jetzt, da seine Sorgen hinsichtlich eines Versicherungsanspruchs besänftigt waren, meldeten sich die Schuldgefühle nachdrücklich zu Wort. *Was zum Teufel bin ich nur für ein Mensch?* Erico ballte die Hände zu Fäusten in dem Versuch, sich in den Griff zu bekommen.

Offenbar hatte Jay seine geballten Fäuste gesehen, denn er zuckte zusammen und kniff die Augen zu.

»Nein. Oh Gott, nein. Ich werd dir nicht wehtun.« Marios Warnung hallte laut und deutlich in Ericos Kopf wider. Völlig angewidert von sich selbst stützte er die Ellbogen auf die Knie und vergrub das Gesicht in den Händen. »Tut mir leid. Ich war wütend auf mich selbst, nicht auf dich.«

Nach einer Weile legte Jay eine Hand auf Ericos Rücken. »Warum solltest du wütend auf dich selbst sein? Ich bin derjenige, der hingefallen ist.«

Erico spürte Jays Berührung wie ein Brandmal auf seiner Haut. Wie viel Überwindung hatte es den schüchternen Mann gekostet, die Hand nach ihm auszustrecken? Die Geste sprach Bände darüber, was für ein Mensch Jay war. Erico hatte keine andere Wahl, als im Gegenzug vollkommen ehrlich zu sein. »Ich bin eine verachtenswerte Person. Mein erster Gedanke war, dass ich mein Geschäft verlieren könnte, falls du dich ernsthaft verletzt haben solltest.«

»Oh. Na ja, ich finde das durchaus verständlich. Ich meine, du hast dir hier etwas aufgebaut, auf das du echt stolz bist. Da ist es nur natürlich, dass du Angst hast, es zu verlieren.«

Erico drehte den Kopf zu Jay. »Du bist derjenige, der sich verletzt hat, warum also versuchst du, mich aufzumuntern?«

Jay grinste. »Ich weiß nicht. Schätze, du hast ausgesehen, als würdest du's brauchen.« Er sah sich um, wahrscheinlich zum ersten Mal. »Wo sind denn alle?«

Ericos Blick wanderte durch das leere Restaurant. »Ich hab sie nach Hause geschickt. Bei diesem Wetter bleiben offensichtlich alle zu Hause. Wolltest du was essen?«

Jay sah zur Seite und saugte an seiner vollen Unterlippe. »Mir ist die Decke auf den Kopf gefallen. Sean hat den Pub für zwei Wochen geschlossen, weil er seine Eltern in Irland besucht. Ethan hat mir einen Geschenkgutschein vom *Canoe* gegeben, bevor er seinen Weihnachtsurlaub angetreten hat. Ich dachte…« Er schüttelte den Kopf. »Spielt keine Rolle. Ich kann ein andermal wieder herkommen.«

»Sei nicht albern.« Erico stand auf und hielt Jay eine Hand hin.

Kurz starrte Jay Ericos Hand an, bevor er sich aus eigener Kraft erhob. Erico versuchte, die Geste nicht persönlich zu nehmen. »Möchtest du hier im Gastraum essen oder an der Bar?«

Jay zuckte mit den Schultern.

Erico fiel auf, dass er das recht häufig zu tun schien. Zumindest redete er jetzt mehr als bei seiner Ankunft in Cattle Valley. »In der Küche steht ein ganz netter Tisch, wenn du mir Gesellschaft leisten willst, während ich arbeite.«

Jay wirkte zögerlich, nickte dann aber schließlich. »Okay. Ich würde dir gern beim Kochen zusehen.«

Erico erkannte die perfekte Gelegenheit, um zu sehen, wie gut sie beide in der Küche zusammenarbeiteten. »Oder du könntest helfen. Ich schlage dir einen Deal vor. Du gehst mir bei unserem Abendessen zur Hand und dafür kannst du deinen Geschenkgutschein behalten und ihn ein andermal einsetzen.«

Jay überraschte Erico, indem er den Kopf schüttelte. »Oh nein, ich könnte nicht…«

»Willst du nicht mit mir kochen?« Erico wusste, dass sich Jay in seiner Gegenwart unbehaglich fühlte, doch seine Ablehnung schmerzte.

»Ich bin kein ausgebildeter Koch«, fuhr Jay zur Erklärung fort. »Ich würde mich nur blamieren.«

Erico, der gerade die Küchentür aufschob, hielt inne. »Blödsinn. Ich hab von deinem Essen probiert. Ich hab dir schon mal gesagt, dass ich dich für einen fantastischen Koch halte.«

»Ja, aber du bist ein professioneller Koch. Das ist nicht das Gleiche.«

Erico betrat die Küche und sah sich in dem Raum mit den hochmodernen Gerätschaften um. Für jemanden, der daran gewöhnt war, in kleineren Restaurants zu arbeiten, konnte das einschüchternd sein. Das Letzte, was er wollte, war, Jay noch mehr zu verunsichern. »Ich hab Lust auf Steak und Kartoffeln. Wie klingt das?«

Jay lächelte. »Gut.«

Erico ging in den Kühlraum und holte zwei dicke Filets heraus. Auf dem Rückweg in die Küche fiel ihm auf, dass Jay erneut mit einer Hand behutsam über seinen unteren Rücken strich. Erst da bemerkte er die Flecken aus trocknendem Blut auf dem ohnehin schon roten Knöpfhemd. Erico legte das Fleisch beiseite. »Darf ich mir das ansehen?«

»Hm?«

Erico deutete auf Jays Rücken. »Ich glaube, du blutest.«

Mit besorgter Miene verrenkte sich Jay, um einen Blick auf seinen Rücken zu erhaschen. »Hat mein Hemd was abgekriegt?«

Erico stellte sich hinter Jay. »Ja. Tut mir leid. Ist es neu?«

Jay nickte. »Nate hat es mir zu Weihnachten geschenkt, bevor sie sich auf den Weg nach Nebraska gemacht haben.«

»Falls du es nicht rauswaschen kannst, kauf ich dir ein neues.« Er zögerte, bevor er den Saum des Hemds anhob, den Jay nicht in die Hose gesteckt hatte. »Ich würde mir gern ein Bild davon machen, wie schlimm es ist. Wäre das in Ordnung für dich?«

Jay sah über die Schulter und suchte Ericos Blick, dann knöpfte er das Hemd zur Hälfte von unten auf. »Okay.«

Erico zog den Stoff weiter nach oben und verzog das Gesicht beim Anblick der geröteten, aufgeschürften Haut an Jays unteren Wirbeln. »Es ist nur eine Schramme, aber die sollte gesäubert und vielleicht auch desinfiziert werden.« Er konnte sich nicht davon abhalten, mit dem Handrücken über die blasse, weiche Haut zu streichen. Krampfhaft kniff er die Augen zu und biss die Zähne zusammen, um dem Drängen seines Körpers Einhalt zu gebieten. Hastig zog er die Hand weg und trat einen Schritt von Jay zurück. »Ich hole mal den Verbandskasten.«

Auf dem Weg zum Pausenraum rieb er sich über die Brust. Sein Herz begann zu flattern, was bedeutete, dass er sich verdammt noch mal zusammenreißen musste, bevor er sich noch zum Narren machte. Die Tatsache, dass er es bei einer Berührung belassen hatte, sagte mehr, als Worte jemals ausdrücken konnten. Hatte er sich bei einem Mann, der ihn interessierte, je so gezügelt?

Er öffnete den Erste-Hilfe-Schrank und nahm Desinfektionsmittel, Wattepads, ein antiseptisches Gel und Verbände heraus. Als er in die Küche zurückkehrte, schaltete Jay gerade den großen Gasgrill an. Er hatte die Steaks gewürzt und auf einen Teller gelegt.

Erico schluckte, als er zum ersten Mal einen Blick auf Jays Bauch erhaschte. Die Hüftjeans saß so tief, dass Erico keine Zweifel daran hatte, dass der andere Mann seinen Schritt gewachst haben

musste. Er leckte sich die Lippen, während sein Blick die deutlichen Senken verfolgte, die von seinem unteren Bauch zum gelobten Land führten.

»Ich hoffe, es macht dir nichts aus«, sagte Jay und deutete zum Grill.

»Nö. Überhaupt nicht.« Er hielt das Erste-Hilfe-Material hoch. »Bereit?«

»Ich sollte wahrscheinlich zuerst die Kartoffeln in den Ofen schieben«, sagte Jay.

»Wie wäre es, wenn wir ganz unkompliziert bei Steak und Salat bleiben?«

»Alles klar.«

Erico verengte die Augen, als Jay sich daran machte, die Salatzutaten aus dem Kühlschrank zu holen. »Hältst du mich gerade hin?«

»Hm?«

Erico wedelte mit der Erste-Hilfe-Ausrüstung. »Ich tu dir nicht weh, versprochen.«

Jay grinste. »Ich konnte es noch nie leiden, wenn es brennt.«

Erico legte die Materialien auf die Anrichte und hielt das Desinfektionsmittel in die Höhe. »Das brennt nicht, versprochen.«

Jay nahm auf dem ihm angebotenen Stuhl Platz. »Warte kurz.« Er zog das Hemd hoch und knotete es über der Brust zusammen.

Erico hatte noch nie einen Mann gesehen, der ein Hemd auf diese spezielle Weise trug. Was ihn bei einem anderen Kerl zum Lachen gebracht hätte, ließ ihn jetzt beinahe sabbern. Er verkniff sich ein Stöhnen, als er sich hinter Jay stellte und das entblößte Stückchen Hintern begutachtete.

Er räusperte sich. »Lass mich zuerst einen warmen Lappen holen, um den Bereich zu säubern.«

Wie von der Tarantel gestochen hastete Erico aus dem Raum. Er schnappte sich ein Spültuch aus der Abstellkammer und flüchtete in die Herrentoilette. Dort drehte er das heiße Wasser auf und starrte sich selbst im Spiegel an.

»Reiß dich zusammen, sonst wirst du nie eine Chance bei ihm haben«, ermahnte er sein Spiegelbild. Es erstaunte ihn, wie viel Vehemenz in diesen Worten steckte. Eine Chance bei Jay bedeutete

ihm alles. Er stützte sich mit den Armen auf dem Waschbecken ab und schloss die Augen. Warum? Warum genau dieser Mann? Warum jetzt? Es gab so viele andere Dinge, auf die er sich konzentrieren sollte.

»Ist alles in Ordnung?«, fragte Jay vom Türdurchgang aus.

Erico öffnete die Augen und richtete sich auf. »Ja. Entschuldige. Ich brauchte nur einen Moment.«

»Ich wollte gleich die Steaks auf den Grill legen und dachte, ich frag dich mal, wie du deins haben möchtest«, erklärte Jay. Seine Stimme klang so sanft und unsicher, dass Erico ihn am liebsten in seine Arme gezogen und vor der Welt beschützt hätte. »Medium rare, bitte.«

Jay nickte und verließ den Raum.

Erico atmete tief durch und hielt den Spüllappen unter das heiße Wasser. Er fragte sich, wie lange er in Gedanken versunken gewesen war, statt sich wie versprochen um Jay zu kümmern. Er stellte den Hahn ab und wrang das überschüssige Wasser aus dem Stück Stoff. *Abendessen und Erste Hilfe*, sagte er sich wieder und wieder, während er in die Küche zurückkehrte.

***

Jay prüfte die Filets, indem er mit dem Finger darauf drückte. »Perfekt.«

Als Erico wieder in der Küche erschien, hatte er die Steaks mit einem kleinen Salat auf Tellern angerichtet. Er wünschte, er wüsste, was den normalerweise lockeren Mann beschäftigte. Dann blinzelte er, als ihm ein Gedanke kam. Ericos gelassene Fassade war erst ins Wanken geraten, als er Jays Rücken gesehen hatte. Es war sogar noch schlimmer geworden, als er das Hemd hochgezogen und damit die gesamte untere Hälfte seines Oberkörpers entblößt hatte.

Jay brachte die Teller zu dem langen Zubereitungstisch. Es war offensichtlich, dass sein schmaler Körperbau Erico störte. Nicht zum ersten Mal fand ein Mann seinen knochigen Körper unattraktiv. Manchmal sprachen ihn sogar ältere Frauen auf der Straße an

und boten an, ihn mal ordentlich zu füttern. Er hatte sich seine Figur nicht ausgesucht. Wenn sich Erico bei seinem Anblick der Magen umdrehte, konnte er wohl kaum etwas dagegen tun.

Da Erico am anderen Ende des Tisches stehengeblieben war, löste Jay den Knoten in seinem Hemd und knöpfte es wieder zu. Mehr als alles andere wollte er einfach nur von hier verschwinden, aber eine Fähigkeit, die er meisterlich beherrschte, war, sich nicht anmerken zu lassen, wenn jemand ihn verletzt hatte. »Essen wir hier?«

Erico legte den Kopf schief. »Alles okay?«

»Ja. Wo wolltest du essen?« Jay bemühte sich, seine Wut im Zaum zu halten. Er wurde nur selten wütend, deshalb überraschte es ihn, dass etwas so Kleines eine so große Wirkung auf ihn hatte.

Erico hielt ihm den nassen Lappen hin. »Was ist mit deinem Rücken?«

»Mach dir darüber keine Gedanken. Ich gehe duschen, wenn ich wieder zu Hause bin.« Jay zuckte mit den Schultern. »Ich hab Schlimmeres erlebt.«

Eine Weile starrte Erico ihn wortlos an, bevor er antwortete: »Wir können im Barbereich essen.«

Jay nahm die Teller und reichte Erico einen davon. »Ich hoffe, das Steak schmeckt dir.«

Erico brachte seinen Teller an die Bar. Statt sich direkt an den Tresen zu setzen, entschied er sich für eine der kleinen Sitznischen. Dann ging er hinter die Bar und füllte zwei Gläser mit Eiswürfeln. »Was möchtest du trinken?«

»Wasser reicht mir.«

»Zwei Gläser Wasser, kommen sofort.«

Jay setzte sich und breitete seine Serviette über dem Schoß aus. Insgeheim war er froh, dass Erico diesen Raum statt des Gastraums gewählt hatte. Obwohl er das Essen im *Canoe* schon probieren wollte, seit er hierhergezogen war, fühlte er sich in der gehobenen Atmosphäre nicht wohl. Tischmanieren waren nicht sein Problem. Seine Nana hatte sie ihm von klein auf eingebläut.

Es war eher das Gefühl, nicht dorthin zu gehören, das ihn störte. Ohne den Geschenkgutschein von Ethan hätte Jay es sich niemals leisten können.

Jay beobachtete, wie Erico sein Filet anschnitt. Er hielt den Atem an und erwartete die Reaktion des professionellen Kochs. Jay bereitete fast an jedem Abend der Woche Steak zu. Wieder wusste er, dass seine fehlende Ausbildung der Grund für seinen Minderwertigkeitskomplex war.

»Hmm. Das ist perfekt«, sagte Erico.

Obwohl er sich vorhin geärgert hatte, brachte das Kompliment Jay zum Lächeln. »Danke.«

»Hast du Pläne für Silvester?«, erkundigte sich Erico.

Jay wartete ab, bis er seinen Bissen heruntergeschluckt hatte. Als er dem Abendessen zugestimmt hatte, hatte er nicht daran gedacht, dass Erico sich mit ihm würde unterhalten wollen. Mit Menschen, die er nicht gut kannte, kam Jay nur schwer zurecht. Er hielt es für besser, zu schweigen, statt sich zu blamieren, indem er etwas Dummes oder Unangebrachtes sagte. Und jetzt saß er hier und man erwartete von ihm, dass er ein Gespräch mit jemandem führte, den er kaum kannte. »Ich organisiere die Silvesterparty für die Kinder in der Lodge, während ihre Eltern im Ballsaal feiern.«

»Ganz allein?«, wollte Erico wissen.

»Ethan sollte bis dahin von dem Besuch bei seinem Dad zurück sein.« Obwohl sein bester Freund erst seit einer Woche weg war, vermisste Jay ihn. Ethan half dabei, ihn zu erden. Wäre sein Freund jetzt hier gewesen, hätte Jay niemals seinem Verlangen nachgegeben, allein ins *Canoe* zu gehen. Er wusste, dass es eine Mischung aus Einsamkeit und einer ordentlichen Portion Neugier gewesen war, die ihn dazu gebracht hatte, sein neues Hemd und seine Lieblingsjeans anzuziehen, um im Restaurant essen zu gehen.

»Du magst Kinder wirklich sehr, hm?«, fragte Erico, nachdem er einen Schluck von seinem Wasser getrunken hatte.

Jay nickte. Er hatte sich oft gefragt, ob die Leute ihn für pervers hielten, weil er Kinder so liebte. Um ehrlich zu sein, hatte er sich darüber selbst schon ein- oder zweimal Gedanken gemacht. Allerdings war er zu dem Schluss gekommen, dass nichts falsch daran war, Zeit mit den Kindern verbringen zu wollen. An seinem Bedürfnis, von ihnen umarmt zu werden, war nichts Sexuelles. Sie gaben ihm das Gefühl, normal zu sein, als wäre er irgendwie ein Teil ihrer Familie. Wenn sie ihn mochten, dann nicht, weil sie dachten, sie würden irgendetwas von ihm bekommen. Jay wusste, dass er Erico das nicht erklären konnte, ohne wie ein kompletter Spinner zu klingen, deshalb versuchte er es gar nicht erst.

Er senkte den Blick auf seinen Teller. Obwohl er nur die Hälfte von seinem Steak und vielleicht ein Drittel vom Salat geschafft hatte, war er pappsatt. Er wischte sich über den Mund und legte die Serviette neben seinen Teller.

»Du bist doch nicht schon fertig, oder?«, fragte Erico.

»Ich bin voll. Den Rest nehme ich mit nach Hause und mache ihn mir morgen zum Abendessen«, erwiderte Jay.

»Der Salat wird bis dahin nicht mehr schmecken. Warum versuchst du nicht, noch ein bisschen was zu essen?«

Jay ballte unter dem Tisch die Hände zu Fäusten. Es war immer wieder das Gleiche. »Ich bin erwachsen. Ich glaube, ich weiß, wann ich satt bin.« Er stand auf und schob seinen Stuhl zurück. »Tut mir leid, wenn dich mein Anblick anwidert.«

Ohne Erico die Chance zu einer Erwiderung zu geben, stürmte Jay durch die Bar zum vorderen Bereich des Restaurants, wo er Mantel, Mütze, Handschuhe und Schal abgelegt hatte.

»Moment mal«, sagte Erico und sein Tonfall war so schroff, wie Jay es noch nie bei ihm gehört hatte.

Unbeirrt schlüpfte Jay in seinen Mantel. Ericos Miene nach zu urteilen, musste Jay hier weg, und zwar schnell. Bevor Erico ihn erreichen konnte, schnappte sich Jay den Rest seiner Winterkleidung und drückte die Vordertür auf.

Bis Erico zu ihm aufschloss, war Jay schon auf dem Bürgersteig. »Warte doch mal, verdammt. Hast du gedacht, du könntest so was einfach sagen und dann abhauen? Ich hab nie gesagt, dass dein Körper mich anwidert. Ich bin Koch, verflucht noch mal. Ich weiß, dass Salat sich nicht hält, wenn erst Dressing drauf ist.«

Jay wich rückwärts vor ihm zurück, trat auf die Straße und zog sich die Mütze über den Kopf. »Vergiss es.«

»Ganz bestimmt nicht!«, schrie Erico. »Es hat mir alles abverlangt, den Abend über die Finger von dir zu lassen. Ich werde mich von dir nicht in eine Schublade stecken lassen, in die ich nicht reingehöre.«

Jay fiel die Kinnlade herunter. Obwohl das Geständnis ein Prickeln in ihm auslöste, war er dadurch nicht weniger nervös. Geil oder wütend, Männer neigten dazu, die Beherrschung zu verlieren, wenn es Jay betraf.

Er lief weiter rückwärts über die Straße. Leider schien die ganze Stadt, abgesehen von ihnen beiden, menschenleer zu sein. »Tut mir leid. Danke für das Abendessen, aber ich muss jetzt los.«

Mit diesen Worten wirbelte Jay herum und rannte zu seiner Wohnung über dem Blumenladen. Als er die Treppe hinaufgeeilt war und die Tür hinter sich geschlossen hatte, zitterte er – und nicht nur wegen der eisigen Temperaturen. Er hatte sich komplett zum Narren gemacht, das war ihm klar. Jetzt spielte es keine Rolle mehr, dass er ein bisschen in Erico verknallt war. Er bezweifelte, dass der Mann je wieder mit ihm reden würde. »Geschieht mir recht. Das kommt davon, wenn man seine Komfortzone verlässt.«

Kapitel 2

Erico schickte eine weitere E-Mail mit den Einstellungsformularen an seinen neuen Souschef. Unruhig trommelte er mit den Fingern auf dem Schreibtisch und hoffte, die richtige Entscheidung getroffen zu haben. Er hatte schon vor sechs Monaten ein Bewerbungsgespräch mit François Tilmont geführt, sich damals aber für einen anderen Bewerber entschieden.

Jetzt, da er François eingestellt hatte, würde sich hoffentlich bald alles einspielen. Der Mann hatte bei ihrem ersten Gespräch recht eindeutig mit ihm geflirtet und später in seinen E-Mails ebenfalls. Einem Impuls folgend, der ihn selbst überrascht hatte, hatte Erico seinen neuen Souschef schnell darüber in Kenntnis gesetzt, dass ihr Verhältnis nicht über die Arbeit hinausgehen würde.

Erico öffnete das Foto, das François ihm zusammen mit seinem Lebenslauf geschickt hatte. Der Kerl war heiß, keine Frage, aber er machte Erico irgendwie nicht an. Das raspelkurze schwarze Haar und die tiefen Grübchen waren reizvoll, doch es war ein anderer Mann, den Erico einfach nicht aus dem Kopf bekam.

Er dachte an das Filet, das er am vorigen Abend in Folie eingewickelt und in den Kühlraum gelegt hatte. Noch immer konnte sich Erico nicht erklären, was er getan hatte, um Jay so wütend zu machen. Er fragte sich, ob Jay wegen seiner Figur oft angegangen wurde. Erico wusste, dass der magere Körperbau nicht jedermanns Sache war, und bevor er Jay begegnet war, hatten seine Vorlieben auch woanders gelegen, aber Jay stand es gut. Irgendetwas an dem Körper des Mannes weckte in Erico den Wunsch, jeden Zentimeter davon mit der Zunge zu erkunden.

Ericos Schwanz richtete sich in seiner Jogginghose auf. Es schien eine Ewigkeit her zu sein, seit er mit jemandem im Bett gewesen war. Den letzten richtig guten Fick hatte er vor dem Zusammenbruch der Tribüne gehabt. Erico schloss die Augen und versuchte, die Bilder der Augenblicke kurz vor der großen Katastrophe zu verdrängen.

Er schämte sich immer noch dafür, dass er bis zu den Eiern in Ethans Arsch gesteckt hatte, als Jay seinen besten Freund angerufen und ihm panisch von dem Desaster erzählt hatte. Erico konnte immer noch nicht fassen, dass er den Neuankömmling gevögelt hatte. Noch schlimmer war, dass er sich die ganze Zeit, während er ihn um den Verstand gefickt hatte, Jays Gesicht vorgestellt hatte.

Danach hatte Ethan Erico das Versprechen abgenommen, ihr Stelldichein Jay gegenüber nicht zu erwähnen. Das zu versprechen, war ihm nicht schwergefallen. Erico war zutiefst beschämt, dass er den jungen Mann so benutzt hatte. Eigentlich hatte er Ethan ursprünglich in sein Büro gebeten, um Informationen über Jay aus ihm herauszukitzeln. Mit Kitzeln hatte das, was sie letztendlich getan hatten, aber wenig zu tun.

Zu sehen, wie Jay sich an diesem schrecklichen Tag um die Bewohner der Stadt gekümmert hatte, hatte etwas an seinen Gefühlen für Jay verändert. Jetzt wollte er dem Mann nicht mehr nur an die Wäsche, er wollte in sein Herz. Diese Offenbarung kam für Erico wie aus heiterem Himmel. Er hatte sich nie verlieben wollen. Er hatte gesehen, wie es seine geliebte Mutter gebrochen hatte, als sein Vater gestorben war. Damals hatte er sich geschworen, niemals zuzulassen, dass jemand so viel Macht über sein eigenes Glück hatte. Seine Entschlossenheit hatte die nächsten siebzehn Jahre seines Lebens angehalten – bis zu diesem verhängnisvollen Tag im Juli.

Er schloss das Foto von François und öffnete das Fotoalbum auf seinem Laptop. Er scrollte durch die verschiedenen Bilder – die meisten waren Nacktfotos ehemaliger Liebhaber – bis zu dem, das er heimlich beim Frühlingspicknick von Jay geschossen hatte.

Es war einer der ersten warmen Tage im Frühling gewesen und alle hatten ihre Shorts rausgekramt. Jay hatte es nicht anders gehalten, doch seine Hose war beinahe unanständig kurz gewesen. Von dem Moment an, als er diese sexy Shorts zusammen mit einem engen, weißen, bauchfreien Oberteil an Jay gesehen hatte, war es um Erico geschehen gewesen. Den ganzen Tag über hatte er den unfassbar attraktiven Mann unauffällig beobachtet.

Das Verwunderliche daran war, dass sich niemand an dem Outfit zu stören schien, das Jay ausgewählt hatte. Als Jay zum ersten Mal in der Stadt aufgetaucht war, war darüber getuschelt worden, dass der hübsche Mann sich schminkte. Jays Make-up war nicht aufdringlich, aber er betonte gerne gekonnt seine Augen und trug ab und zu einen Hauch Rouge auf.

Während Erico das Bild von Jay betrachtete, griff er nach unten und schob eine Hand in seine Jogginghose. Er hatte sich immer von Muskeln angezogen gefühlt, sodass ihn sein unbestreitbares Verlangen für einen Mann, der Make-up und kurze Shorts trug, damals komplett vom Hocker gehauen hatte.

Eine Weile spielte er mit seinen Hoden, bevor er langsam seinen Schwanz zu streicheln begann, während er sich vorstellte, wie er Jay über den Picknicktisch beugte, neben dem er auf dem Foto stand. Er würde die Rückseite von Jays Shorts aufreißen, seinen Schwanz vor den Augen der gesamten Stadt in das bereits gedehnte und mit Gleitgel benetzte Loch rammen und den Mann als sein Eigentum markieren.

Die Hitze, die sich über seine Hand ergoss, traf ihn unerwartet. Er hob die Finger an seinen Mund und leckte sie träge sauber.

Beim Klingeln des Telefons zuckte er zusammen. Hastig griff er nach einem Taschentuch und fing an, sich sauber zu machen, als er den Anruf entgegennahm. »Hallo?«

»Wie geht's meinem *niño* heute?«

Erico grinste und blickte auf die Schweinerei in seiner Hose hinunter. »Mir geht's gut, Mama. Und dir?«

»Dir ist auch nicht schwindelig?«, hakte Rosa nach.

»Nein. Ich fühle mich heute wirklich gesund. Bitte mach dir keine Sorgen um mich.« Seine Mama bestand darauf, ihn jeden Tag anzurufen, um sich nach seinem schlechter werdenden Gesundheitszustand zu erkundigen. Er wusste, dass sie sich Sorgen machte, und er liebte sie dafür. »Ich habe jemanden eingestellt, der mir im Restaurant unter die Arme greift. Er fängt am Montag an.«

»Du sagst Bescheid, wenn du einen Termin für die Operation festgelegt hast, ja?«

»Ja, Mama. Das hab ich dir doch versprochen.«

»Dein Papa, Gott hab ihn selig, hat sich nach der Angioplastie wie ein neuer Mensch gefühlt. Das wird bei dir bestimmt auch so sein. Aber das ist nicht alles, weißt du? Du musst lernen, besser auf dich zu achten.«

»Ich weiß, Mama. Deshalb versuche ich ja gerade, jemanden zu finden, dem ich das Restaurant anvertrauen kann. Wenn ich mir öfter freinehmen kann, hilft das bestimmt.«

Seine Mutter seufzte ins Telefon. »Ich hab dich lieb. Es ist die Aufgabe einer Mutter, sich zu sorgen.«

»Ich weiß. Ich hab dich auch lieb.«

»Ruf deinen smarten Herzdoktor an und sag mir dann Bescheid. Je schneller ich mein Ticket kaufen kann, desto günstiger ist es.«

»Ich bezahle dein Ticket. Das hab ich dir doch schon gesagt.« Erico grinste. Diese Diskussion führten sie schon lange. Ericos Ersparnisse konnten sich sehen lassen, doch seine Mama wollte trotzdem nicht, dass er einen Teil ihrer Rechnungen übernahm.

Rosa gab ein missbilligendes Geräusch von sich. »Ich muss mich nicht von meinem Sohn aushalten lassen. Ruf einfach an, wenn ein Datum feststeht.«

»Mach ich. Wir hören uns, Mama.« Erico legte auf und lehnte sich in seinem Stuhl zurück. Er bezweifelte, dass heute noch Gäste kommen würden, beschloss jedoch, dass er sich lieber vorzeigbar machte, falls doch noch jemand kam. Zum Glück bewahrte er einen kompletten Satz sauberer Klamotten in seinem Büroschrank auf.

***

Jay saß am Fenster und starrte zum *Canoe* hinüber. Er verspürte das unbändige Verlangen, sich bei Erico für sein Verhalten am vergangenen Abend zu entschuldigen. Als er zu Hause angekommen

war und Zeit gehabt hatte, darüber nachzudenken, war ihm klar geworden, dass er derjenige gewesen war, der voreilige Schlüsse gezogen hatte. Ericos Geständnis, dass er Mühe gehabt hatte, seine Hände bei sich zu behalten, hatte Jay vollkommen schockiert.

Das Einzige, was ihn gerade in seiner Wohnung hielt, war die Angst, was passieren könnte, wenn er tatsächlich noch einmal zu Erico hinüberging. Er wusste über Ericos Ruf genauso gut Bescheid wie jeder andere. Der Mann war als Playboy von Cattle Valley bekannt. Jay fragte sich, ob seine Einsamkeit und die Anziehung, die Erico auf ihn ausübte, ausreichen würden, um ihn in die Arme und das Bett des attraktiven Mannes zu treiben.

Es war jetzt fast ein Jahr her, seit er das letzte Mal den Schwanz eines Liebhabers in sich gespürt hatte. Für jemanden, der ein reges Sexleben hatte, seit er fünfzehn war, war so eine Durststrecke eine ziemliche Belastung. Wäre eine Affäre denn so schlimm? Er wusste, dass er so eine Beziehung würde für sich behalten müssen. Ethan würde ausrasten, sollte er herausfinden, dass sich Jay von Erico vögeln ließ.

Jay konnte sich immer noch nicht erklären, warum Ethan Erico so sehr hasste. Jedes Mal, wenn er Ethan danach fragte, wechselte sein Freund das Thema oder sagte etwas in die Richtung, dass Erico nicht besser sei als ein Hund auf der Suche nach einer läufigen Hündin.

Das Bild, wie Erico ihn von hinten nahm, tauchte vor Jays innerem Auge auf und er wurde sofort steinhart. Ja. Vermutlich würden ein paar Runden mit Erico das Verlangen stillen, das er seit Monaten unterdrückt hatte.

Er sah nach, ob Ericos teurer SUV noch immer auf seinem üblichen Platz neben dem Restaurant stand. Da keine anderen Autos weit und breit in Sicht waren, war jetzt wohl der beste Zeitpunkt, falls er es wirklich durchziehen wollte. Entschlossen ging er in sein Schlafzimmer. Als sein Blick über die Kleidungsstücke in seinem Schrank wanderte, grinste er.

Obwohl er nicht viel Geld verdiente, gab er jedes bisschen, was übrig blieb, für Klamotten aus, die er günstig im Internet entdeckte. Es störte ihn nicht, gebrauchte Kleidung zu tragen, sodass sein

Geld ausreichte, seine Garderobe zu erweitern. Er ging die Oberteile durch und blieb an seiner jüngsten Errungenschaft hängen. Das war definitiv ein Spontankauf gewesen. Er konnte sich nicht vorstellen, wo in Cattle Valley er je ein reinweißes T-Shirt aus Seidenstoff tragen könnte, aber in dem Moment, als er es gesehen hatte, *musste* er es haben.

Jay biss sich auf die Unterlippe und nahm das Shirt vom Bügel. Bevor er seine Meinung ändern konnte, zog er sich das billige T-Shirt aus dem Drogeriemarkt über den Kopf und schlüpfte in das enge weiße Oberteil. Auch wenn er neugierig war, wie es an ihm aussah, wollte er, dass es seine volle Wirkung entfaltete. Er streifte die schlabbrige Jogginghose ab und zog eine seiner ältesten, engsten Jeans an. Der zerrissene und ausgeblichene Stoff schmiegte sich wie eine zweite Haut an seine Beine und bildete bestimmt einen starken Kontrast zu dem teuer aussehenden Shirt.

Er ging ins Badezimmer, schaltete das Licht an und betrachtete sich im Spiegel. »Du bist so eine Schlampe.«

Dann schlug er die Hand vor den Mund und lachte. Was würden die anständigen Bürger von Cattle Valley wohl von ihm denken, wenn sie ihn jetzt sehen könnten? Obwohl er wusste, dass die meisten Männer sexuelle Geheimnisse hatten, bezweifelte er, dass irgendeiner von ihnen vermutete, dass er ein verdorbener, aber selbstbewusster Genießer war.

Nachdem er schnell seine Frisur nachgebessert und sein Make-up aufgefrischt hatte, war Jay bereit. Er hoffte inständig, dass er sich nicht blamieren würde. Solange Erico sein Temperament unter Kontrolle hielt, würde er vermutlich mit dem Mann klarkommen.

Marios Unterricht in Selbstverteidigung hatte ihn nicht viel stärker gemacht als zuvor, aber er hatte gelernt, dass alles erlaubt war, wenn man versuchte, einem Angreifer zu entkommen. Jay hatte keine Skrupel, jemandem ein Knie in den Schritt zu rammen oder ihm die Daumen in die Augen zu drücken. Er bezweifelte, dass es je dazu kommen würde, aber zumindest wusste er, dass er

es im Notfall tun konnte. Außerdem, wenn Erico ihn hätte verletzen wollen, hätte er das wahrscheinlich gestern Abend getan, als Jay ihn verärgert hatte.

Bevor er seine Wohnung verließ, eilte Jay noch einmal ins Schlafzimmer und schnappte sich seinen alten, grauen Hoodie. Womöglich war es besser, den Zweck seines Besuchs nicht sofort preiszugeben.

Er grinste, als er die Vordertür verschloss. Erico gehörte wahrscheinlich zu der Sorte Mann, die gerne das Gefühl hatte, die Zügel in der Hand zu haben. In dem Glauben würde Jay den attraktiven Mann allzu gerne lassen, wenn er dadurch bekam, was er brauchte.

Statt die Mütze aufzusetzen, zog sich Jay die Kapuze seines Anoraks über den Kopf und joggte einen Block die Straße hinunter, bevor er sie zum *Canoe* überquerte. Er war nur mäßig überrascht, das *Geöffnet*-Schild an der Tür hängen zu sehen, als er sie aufdrückte.

»Bin gleich da«, rief Erico.

Jay schälte sich aus seinem Mantel und rückte den Ständer im engen Gefängnis seiner Jeans zurecht. Er warf den Mantel zusammen mit seinen Handschuhen auf eine Sitzbank und wartete.

Erico bog um die Ecke. Sein Lächeln verblasste, als er Jay entdeckte.

»Ich wollte mich entschuldigen«, sagte Jay und die Entschlossenheit von vorhin sackte dramatisch ab. So war es immer. Er feuerte sich selbst an, der Welt seine innere Schlampe zu zeigen, und dann passierte irgendetwas, was sein Selbstvertrauen erschütterte. Ericos verwirrte Miene gab Jay das Gefühl, ein Idiot zu sein.

»Ich dachte, du würdest dich hier nie wieder blicken lassen«, murmelte Erico.

Jay zuckte mit den Schultern. »Ich bin reflektiert genug, um zugeben zu können, wenn ich mich geirrt habe.«

»Wie geht's dem Rücken?«, fragte Erico.

»Ganz gut. Ein paar blaue Flecken, aber die Schrammen sind nicht so schlimm.«

Erico deutete in Richtung Küche. »Ich habe den Rest von deinem Steak eingepackt. Soll ich es dir holen?«

Jay nickte. »Wenn du nichts dagegen hast, begleite ich dich.«

»Ähm, klar.«

Jay folgte Erico in die Küche. Erst, als er hinter ihm herging, bemerkte er, dass sich Ericos Haare in seinem Nacken feucht kräuselten. Offenbar hatte er entweder gerade geduscht oder war irgendwie ins Schwitzen geraten. Jay strich mit einer Hand über die Vorderseite seiner Jeans. Beide Bilder bestärkten beinahe unbemerkt seinen Entschluss, den Mann zu verführen.

Als er die Küche betrat, öffnete er den Reißverschluss des Hoodies. Er zog ihn nicht aus, schob die Seiten aber weit genug auseinander, um Erico mit dem einen oder anderen flüchtigen Blick auf Haut unter dem reinweißen Stoff zu necken. Mit dem Rücken lehnte er sich gegen den Zubereitungstisch und begutachtete Ericos Arsch.

Erico drehte sich um und hätte fast das in Alufolie eingewickelte Päckchen fallen gelassen. »Hübsches Shirt.«

Jay lächelte und öffnete die Jacke noch ein Stück weiter. »Gefällt es dir?«

Erico nickte mit halb offen stehendem Mund. »Sehr.«

Jay ließ den Hoodie von seinen Schultern rutschen und zu Boden fallen. Er hatte sich vorhin im Spiegel gesehen und wusste deshalb genau, welchen Anblick Erico gerade genoss. Seine kleinen, dunkelbraunen Nippel waren durch den dünnen Stoff deutlich zu erkennen und Ericos Blick schien an ihnen zu kleben.

Mit einem Ruck hob Erico den Kopf und sah Jay in die Augen. »Was machst du da?«

Und *Bamm*, von einer Sekunde auf die andere floh Jays Selbstbewusstsein aus dem Restaurant und auf direktem Weg zurück in seine einsame Wohnung. Er bückte sich und hob den Hoodie wieder auf. »Ich… äh…«

Bevor Jay einen Schritt in Richtung Tür machen konnte, streckte Erico eine Hand aus und legte sie in Jays Nacken. Eine Sekunde später trafen ihre Lippen aufeinander. Es war, als hätten sie beide auf einem Pulverfass gesessen und nur darauf gewartet, dass irgendetwas die Leidenschaft zwischen ihnen entfachte.

Plötzlich konnte es Jay gar nicht nah genug sein, konnte er seine Zunge nicht tief genug in Ericos Mund tauchen lassen. Er grub die Finger in das Hemd, das ihn von Ericos Haut fernhielt. »Weg. Weg.«

Erico riss sein Hemd auf. Die Knöpfe prasselten wie Hagelkörner auf die Edelstahloberflächen der Restaurantküche. Jay ließ die Finger über Ericos leicht behaarte Brust streichen, während er erneut über den Mund des anderen Mannes herfiel.

Die lange zurückgehaltene Lust trieb Jay in den Wahnsinn. Er wollte nackt sein, er wollte gefickt werden und mehr als alles andere wollte er begehrt werden. Starke Arme hoben ihn hoch und setzten ihn auf dem Zubereitungstisch ab.

Jay spreizte die Beine und ließ sich von Erico auf das kalte Metall drücken. Er war sich bewusst, dass der Koch ihn wie ein dekadentes Festmahl drapierte, und hieß Ericos Lippen und Zunge begeistert auf seiner Haut willkommen.

»So verdammt sexy«, knurrte Erico und leckte durch das Shirt über Jays Brustwarze.

Jay blickte an sich hinab und stöhnte, als Erico zu dem anderen aufgerichteten Nippel wechselte und der erste nun deutlich durch den durchsichtigen Stoff zu erkennen war. Er streckte sich und fuhr mit den Fingern durch Ericos leicht gelocktes, dunkelbraunes Haar.

Erico sah auf und begegnete Jays Blick. Jay erkannte, dass Erico von Lust getrieben wurde wie er, aber in den Augen des Mannes lag noch mehr. Es war fast, als würde er sich Sorgen machen, die Dinge zu überstürzen. Er wusste, dass Mario mit Erico gesprochen hatte, und begann sich zu fragen, was genau sein Freund dem Koch erzählt hatte.

»Ich zerbreche schon nicht«, flüsterte er und strich über Ericos Wange.

»Ich werde dir nicht wehtun«, wisperte Erico daraufhin. Dann fing er Jays Finger mit den Lippen ein und setzte einen Kuss auf jeden einzelnen, bevor er von ihnen abließ.

Jay schnappte nach Luft, als Ericos Hand zum Schritt seiner Jeans wanderte. Statt jedoch sofort Jays Hose zu öffnen, beugte Erico sich hinunter und rieb mit den Lippen über die Haut direkt über dem Bund.

»So sexy«, raunte Erico erneut und ließ den obersten Knopf von Jays Jeans aufspringen. Er nahm sich Zeit und küsste und leckte über jedes enthüllte Fleckchen Haut.

Jays Schwanz war mittlerweile so hart, dass er sich immer schmerzhafter gegen den Jeansstoff drängte. »Bitte«, flehte Jay.

Erico ließ sich nicht hetzen, griff aber schließlich doch in Jays Hose und manövrierte die Erektion aus ihrer unangenehmen Lage in die kühle Luft der Küche. »Besser?«

Jay seufzte. »Du hast ja keine Ahnung.«

Leise lachend nahm Erico Jays Eichel in den Mund.

»Oh, verdammt!« Jay griff nach seiner Jeans und schob sie so weit aus dem Weg wie nur möglich. Irgendetwas daran, seinen Schwanz in einem warmen Mund versenken zu können, hatte Jay schon immer höllisch heißgemacht. Entweder war Erico besser als alle, die ihm je einen geblasen hatten, oder sein letzter Blowjob war einfach viel zu lange her.

In dem Versuch, sie komplett loszuwerden, strampelte Jay gegen seine Jeans an. Ohne zu zögern, übernahm Erico diese Aufgabe, sodass Jay innerhalb von Sekunden vollkommen nackt war. Er stellte die Füße auf die Kante des Zubereitungstisches und spreizte die Beine noch weiter, um Erico zu weiteren Erkundungen zu ermuntern.

Als Ericos Zähne kaum merklich über die sensible Ader kratzten, die an Jays Schwanz hinaufführte, sah Jay beinahe Sterne. »Oh fuck!«

Bei dem Fluch stöhnte Erico auf und ließ lange genug von Jays Länge ab, um in eine Hand zu spucken.

Jay hielt den Atem an, weil er wusste, was Erico mit den speichelfeuchten Fingern anstellen wollte. Er griff hinter sich und hielt sich am anderen Ende des Zubereitungstisches fest. »Tu es.«

Ericos Lippen legten sich wieder um Jays Schwanz, während er gleichzeitig gegen seinen Eingang stieß. Als der erste Finger in ihn eindrang, bäumte Jay sich auf.

Mehr. Der einzelne Finger diente nur dem Zweck, Jays Loch mit dem Versprechen auf mehr zu necken. Das Brennen, als ein zweiter sich dazugesellte, ließ Jays Hoden prickeln. Er wollte den Schwanz, der sich noch in Ericos Hose verbarg.

»Fick mich«, schrie er.

Erico ließ Jays Länge aus seinem Mund gleiten und schüttelte den Kopf. »Ich hab nichts da.«

Jay gestikulierte hektisch. »Hintere Hosentasche.«

Erico zog die Finger aus Jays Hintern, um die Jeans vom Boden aufzuheben. Jay setzte sich auf und griff nach der Vorderseite von Ericos Hose. Der Verschluss ließ sich mühelos öffnen. Bedächtig zog Jay den Reißverschluss über dem Monster, dass aus Ericos Unterwäsche auszubrechen versuchte, nach unten.

Ich wusste es. Ericos entblößter Schwanz war ein Bild für die Götter. Lang und dick und von etwas satterem Braun als Ericos Haut. Während Erico die Kondompackung aufriss, nutzte Jay die Gelegenheit, sich vorzubeugen und von den Lusttropfen zu kosten, die an Ericos Schaft hinunterrannen.

Ein paar herrliche Augenblicke lang erlaubte Erico ihm, den großen Schwanz mit dem Mund zu erkunden, bevor er zurückwich. »Steh auf.«

Auch wenn sich seine Beine wie Gummi anfühlten, wusste Jay, dass ihm keine andere Wahl blieb. Der Tisch war zu hoch zum Ficken.

Erico half ihm vom Tisch herunter und drehte ihn um.

Jay streckte ihm seinen Arsch entgegen und bettete Arme und Kopf auf die glänzende Arbeitsfläche. Er hörte, wie Erico erneut spuckte, doch diesmal landete die warme Flüssigkeit direkt auf Jays Eingang. »Gib's mir.«

»Gerne«, grollte Erico und drückte die Spitze seines Schwanzes gegen Jays Loch.

Jay presste sich gegen die Tischplatte, als die dicke Eichel durch den äußeren Muskelring drang. Sein ganzer Körper prickelte von einem Feuer, das in seinem Hintern seinen Anfang nahm. Mit festem Griff an Jays Hüften stieß Erico in langsamen Bewegungen tiefer vor.

Mehrmals befürchtete Jay, den anderen Mann um eine Pause bitten zu müssen, doch er biss die Zähne zusammen und hielt den Schmerz aus, weil er wusste, was dahinter auf ihn wartete. Als er spürte, wie Ericos Eier gegen seine Haut schlugen, wusste er, dass der andere nun vollständig in ihm war.

Eine von Ericos Händen wanderte an Jays Brust hinauf und rieb über einen harten Nippel. Jay drehte den Kopf und suchte nach dem Kuss, den er so verzweifelt brauchte. Er war nass und mehr Zungenspiel als richtiger Kuss, aber es war höllisch heiß, genauso wie Erico.

»Fick mich hart«, flüsterte Jay.

Erico runzelte die Stirn. »Ich will dir keine blauen Flecken zufügen.«

»Halt dich nicht zurück«, befahl Jay, den sein Verlangen zu überwältigen drohte.

Ericos Nasenflügel blähten sich leicht, bevor er seinen Schwanz zurückzog und sich dann mit voller Wucht so tief wie nur möglich in Jays Arsch rammte. Das entlockte Jay ein zufriedenes Ächzen. Sein Körper mochte schmächtig sein, aber er hielt einen harten Fick aus wie kein anderer. Er liebte harten Sex. Es war nicht der beißende Schmerz, den er liebte, sondern das Wissen, dass der Mann, der in ihn hämmerte, die Kontrolle verlor.

Jay sehnte sich nach dieser Kontrolle. Er brannte für das Gefühl, einen Liebhaber mit seinem Körper verrückt zu machen. Sein einziges Problem war, einen Gegenpart zu finden, der im Schlafzimmer vollkommen die Beherrschung verlor, darüber hinaus aber einigermaßen vernünftig war.

Jay setzte große Hoffnungen in Erico, als er bei jedem Stoß des größeren Mannes vom Boden gehoben wurde. Wie lange war es her, dass er so gründlich durchgevögelt worden war wie jetzt? Als eine Hand schwungvoll auf seiner Pobacke landete, kam er schnell zu dem Schluss, dass das vielleicht noch nie der Fall gewesen war.

»Noch mal«, bettelte er.

Ein weiterer Klaps, rasch gefolgt von einem Biss in den Rücken, direkt oberhalb der Verletzung, die er sich gestern Abend zugezogen hatte.

»Oh fuck!«, schrie er und kam. Etwas von dem warmen Sperma fand seinen Weg auf die Edelstahloberfläche und machte sie auf erotische Weise schlüpfrig.

»Gefällt dir das?«, stieß Erico stöhnend hervor.

Bevor Jay antworten konnte, hob Erico Jays Füße vom Boden und ließ eine Reihe harter, schneller Stöße folgen, bis er sich schließlich bis zum Anschlag in Jay versenkte und seinen Namen rief.

Jay schaffte es, mit den Füßen wieder Halt zu finden, bevor Erico auf seinem Rücken zusammenbrach. Er spürte, wie Ericos Brusthaare über die am vergangenen Abend aufgeschürfte Haut rieben, und wurde beinahe wieder hart.

Jay lächelte. Ja, er konnte sich definitiv daran gewöhnen, einige Monate lang Ericos Schwanz mehrmals die Woche zu reiten.

Ihm fiel auf, dass Ericos Atmung sich verändert hatte, und fragte sich, ob der andere eingeschlafen war. »Ich sollte aufstehen, bevor du noch ein Nickerchen machst.«

Erico glitt zu Boden und Jay richtete sich auf und drehte sich um. Erico war leichenblass geworden und krallte eine Hand in die Brust.

Alarmglocken schrillten in Jays Kopf. Er kniete sich neben den Mann, der ihm gerade den Verstand rausgevögelt hatte. »Alles okay?«

Erico schüttelte den Kopf. »Pillen. In meiner Hosentasche«, keuchte er mit zusammengebissenen Zähnen.

Was zum Teufel? Jay hob Ericos Anzughose auf und fand eine kleine silberne Pillendose darin. Er öffnete den Behälter und holte eine Tablette heraus. Er wusste ganz genau, worum es sich handelte. Die gleichen hatte seine Nana während der letzten paar Jahre ihres Lebens genommen. Nitroglycerin. *Worauf um Himmels willen hab ich mich da eingelassen?*

Lest weiter in...

Cattle Valley: Das Rezept für Vertrauen

Roman von Carol Lynne

Februar 2021

www.cursed-verlag.de